**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
**Band:** 1/2 (1883)
**Heft:** 16

**Artikel:** Ein Gang durch die internationale Kunstausstellung in München
**Autor:** C.R.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-11126

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

INHALT: Ein Gang durch die internationale Kunstausstellung in München. (Schluss.) — Die Concurrenz für eine Donau- und Borcea-Brücke bei Czernawoda. Von Ingenieur A. Gaedertz. (Mit einer Doppeltafel.) — Die Internationale electrische Ausstellung in Wien. Von Dr. V. Wietlisbach in Zürich. — Patentliste. — Miscellanea: Eidgen. Polytechnikum in Zürich. Schweizerische Eisenbahnen. Urheberrecht. Ausstellung für Hygieine und Rettungswesen in Berlin. Electrische Stadtbahn in Wien. Das deutsche Nationaldenkmal auf dem Niederwald. Ueber die Längen der Pariser Strassen. Taybrücke. Oeffentliche Arbeiten in Griechenland. Niagarabrücke. Eisenbahnen in Mexico. — Concurrenzen: Für den Neubau einer Kirche in Barmen. Concurrenz zur Gewinnung von generellen Entwürfen für die Bebauung der Museumsinsel in Berlin. — Vereinsnachrichten. Stellenvermittelung.

## Ein Gang durch die internationale Kunstausstellung in München.

(Schluss.)

Es erübrigt uns nun noch über Oesterreich-Ungarn und über Deutschland unsere Bemerkungen zu machen. Es scheint vielleicht ungerecht mit Deutschland zu schliessen, dem Lande der Gastgeber und natürlich auch dem am reichsten vertretenen. Aber wir sind von der Ansicht ausgegangen, dass uns der Stand der deutschen Kunst — und die österreichische ist mit wenig Ausnahmen ihrem Character und innigem Contact nach mit zur deutschen zu zählen — am besten bekannt sei, so dass wir ihn halb willkürlich, halb unwillkürlich quasi als Masstab für Beurtheilung fremder Völker annehmen. Da trotz der grossen, reichen Ausstellung bei den Deutschen kein wesentlicher Vor- oder Rückschritt zu entdecken war, zu einem Aufzählen und Beschreiben vieler Bilder aber der Raum nicht ausreicht, so schien es am richtigsten, das vor Allem in Betracht zu ziehen, was ja den Hauptvorzug einer *internationalen* Ausstellung bilden soll, Vergleichs halber insbesondere den Status *anderer* Nationen zu beobachten, wozu uns ja weit seltener Gelegenheit geboten wird, als zum Betrachten guter deutscher Bilder.

Von Oesterreich-Ungarn mussten wir gestehen, nachdem wir seine Ausstellung hatten Revue passiren lassen, dass es viel Besseres, Bedeutenderes zu Tage gefördert hat, als voriges Jahr in Wien.

Es hat sich angestrengt, die Scharten vom vorigen Jahre wieder auszuwetzen und hat das Beste seiner Besten ausgestellt. Einzig Makart fehlt, d. h. ist nur mit dem Plane eines Phantasie-Palastes vertreten. Canon und Angeli, die beiden ersten Wiener Portraitmaler, sind jedoch sehr gut vertreten. Canon malt noch immer im Rubensstil, aber wenn demnach die Art sich zu geben bei ihm nicht ganz original ist, so hat er dafür den grossen Meister so eingehend studirt, dass er wirklich als ein Fortsetzer desselben aus seiner besten Zeit angesehen werden darf, d. h. im Portraitfach, denn Composition in grösserem Stil ist nicht Canon's Sache. Von jüngern Meistern wäre vor Allem Ernst zu nennen, der mit seinem Theaterbrand uns ein äusserst effectvolles — leider auch sehr zeitgemässes! — Bild bringt, freilich auch bedeutend von französischer Effect*hascherei* angehaucht; er hat auch seine Studien meist in Frankreich gemacht. Karger bringt uns, wie gewohnt, hübsche Strassenscenen; Friedländer ist seinen Invaliden treu geblieben, während seine Tochter mit den Herren Charlemont und Schödl im Stillleben wetteifert. Probst's Salonscenen sind sehr schön durchgearbeitet, bieten aber wenig geistigen Inhalt. Schönn's „Markt in Tunis" ist ein farbenfreudiges und doch stimmungsvolles Bild. Eisenmenger's Portrait ist interessant, weil wir von diesem Meister der Fresco- und Historienmalerei selten ein Portrait zu sehen bekommen. In Frl. Schweninger (Portraits in Genre) begrüssen wir ein neues, recht anmuthiges Talent. Huber's Reiterportraits fallen mehr durch Grösse als durch sonstige Vorzüge auf. Besser sind seine Thierstücke. Liska's „Hagar und Ismael" ist ein ergreifendes Bild, in der öden Landschaft sehr gut gestimmt und die interessante Figur der Hagar sehr schön gezeichnet. — Vor des Ungarn Gyárfás historischem Gemälde „Das Bahrgericht" drängt sich immer die Menge gewaltig, jeder trachtet das eigenthümliche Bild zu enträthseln, da es ohne die Erklärungen, die erst die *neuern* Cataloge geben, bei aller Schönheit den grossen Fehler hat, unverständlich zu bleiben.

In Benczur's „Generalversammlung der Allgemeinen Oesterreichischen Assecuranzgesellschaft" sind die Portraitköpfe trefflich gemalt; das riesige Bild dürfte jedoch nur im Sitzungssaal der betr. Gesellschaft von Interesse sein.

Um uns nun endlich zu Deutschland zu wenden, fällt uns gleich wieder ein schon erwähnter Umstand auf: Es ist *so viel* Gutes, *so wenig* ganz Hervorragendes da, dass wir nicht wissen, wo beginnen. Und da wir schon einmal die Schuld auf uns geladen haben, keine regelrechte Eintheilung innegehalten zu haben, indem wir mit Deutschland schliessen, anstatt beginnen, so wollen wir auch noch gleich die weitere Sünde begehen, kein religiöses oder Historienbild, sondern Defregger's — der eigentlich nicht einmal Deutscher, sondern Tyroler von Geburt ist — reizendes Knabenportrait zu allererst erwähnen, weil es uns angesprochen hat, wie kein zweites Bild im ganzen, grossen, deutschen Reich. Ein fescher, liebenswürdiger Bub', wie er leibt und lebt! Das Bild ist realistisch im besten, im *wahren* Sinne des Wortes. Es ist aber gut, dass uns Defregger durch dies reizende Portrait sein volles, liebenswürdiges Talent ins Gedächtniss gerufen hat, denn sein historisches Gemälde „Vor'm Aufstand 1809 in Tyrol" schien uns unbedeutend im Vergleich zu des Meisters Andreas Hofer-Bildern.

In der Historie sind übrigens lobend zu erwähnen: Menzel's „König Wilhelm vor der Abfahrt zur Armee 1870", Thumann's „Heimkehr der Deutschen aus dem Teutoburger Wald", Werner's „Berliner Congress 1875", Gebhard's „Tod der Virginia", Jannsen's „Kindheit des Bacchus" ist eine schlechte Rubens'sche Nachahmung. Loefftz's „Pietà" und auch Immermanns „Heilige Familie" werden viel bewundert und man beglückwünscht sich in ihnen zur Auferstehung der religiösen Malerei in Deutschland. Ich kann in diesen Glückwunsch nicht einstimmen, denn bei aller Anerkennung der Vorzüge genannter Bilder erscheint mir eine religiöse Kunst in unsern Tagen immer als Künstelei. *Die* Richtung liegt uns zu ferne, ein freies, frisches Schaffen in ihr ist unmöglich — und sie plötzlich durchaus wieder cultiviren zu wollen, erscheint mir das barocke in der *deutschen* Kunst! Das Genre, den Deutschen stets am Besten gelingend, ist sehr gut vertreten. Stürtz's „Wandernder Musikant" und besonders Ch. Schmid's „Rettung" — Edelweisspflückerin von ihrem Schatz gefunden — repräsentiren das ernstere Genre in sehr würdiger Weise. Ch. Schmid's andere Bilder „Eingeseifter Herr Pfarrer" und "Vor der Sitzung", mehr dem launigen Genre angehörend, haben uns recht erfreut, ebenso Gysis' „Im Studium" und F. Schlesinger's „Rumpelkammer", Hirschfelder's „Dienstbotenbureau", Meyerheim's „Affenscat", Lüben's „Wilderer", H. Weber's „Marktscene" und Heinrich Burckhardt's „Klostermauern", Laupheimer's „Märchen" ist ein duftiges, allerliebstes Bild voll Poesie. — Im Portrait haben wir schon Defregger's gedacht. F. A. Kaulbach hat mehrere Portraits ausgestellt, er malt stets elegant, stil- und geschmackvoll — nur kann ich nicht umhin immer etwas Affectirtes, besonders im Costüm, in der Pose, ja selbst in der Technik des Farbenauftrages zu bemerken. Defregger's Lebenswahrheit erreichen seine Portraits doch nie. H. Kaulbach's Bilder, wenn sie auch in künstlerischer Vollendung hinter F. A. Kaulbach's Leistungen zurückstehen, dünken uns natürlicher in der Auffassung. Nächst den Genannten dürften Erdtelt und Zimmermann die besten, characteristischsten Portraits gebracht haben. Unter den Landschaftern sind natürlich in erster Linie die beiden Achenbach zu nennen, die beide sehr gut vertreten sind. A. Achenbach's „Schiff im Untergang" und „Seesturm" sind Bilder, die jedenfalls unter die Ersten ihres Meisters ge-

hören, ebenso O. Achenbach's „Tiberufer". Schönleber's Landschaften zeichnen sich besonders als prächtige Stimmungsbilder aus. Sie gehören zu jenen, bei deren Anblick man bedauert, noch so viele Bilder ringsumher zu erblicken, die man alle Revue passiren lassen muss und von so vielen Menschen umgeben zu sein; denn man bliebe vor ihnen gern recht lange stehen und zwar allein und ungestört, sich ganz in ihren eigenthümlichen Reiz versenkend. Xylander's „Mondscheinlandschaft", Dill's „Marine" und *de Fresne's* „An der Küste", Willroider's Landschaften, Kalckreuth's Hochgebirgslandschaften sind sämmtlich Bilder, die uns viel Freude bereitet haben. Lessing's „Frühschnee in den Vogesen" ist ein Bild von eigenthümlicher Schönheit. Zügel's „Hund und Schafe" und Braith's Kühe sind sehr bemerkenswerthe Thierstücke — und bemerkenswerth wäre noch *sehr* viel auf *allen* Gebieten, aber die vielen Namen sie verwirren nur, wenn man sich mit ihren Trägern und deren Schöpfungen nicht näher bekannt machen kann, was der Raum nicht mehr gestattet.

*Ein* allgemeines Bild entwerfen in grossen Zügen aus all' jenen vielen Bildern, nur *das* wollten wir, um denen, die nicht im Stande waren selbst zu kommen und zu schauen, einen Begriff zu geben von der Münchener Kunstausstellung, von dem Stande der Kunst überhaupt, wie sie ihn uns diese Ausstellung zeigt! *C. R.*

## Die Concurrenz für eine Donau- und Borcea-Brücke bei Czernawoda.

Von Ingenieur *A. Gaedertz.*

(Mit einer Doppeltafel.)

Das königl. rumänische Ministerium für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten hat im Herbst des Jahres 1882 ein Preisausschreiben für Entwürfe zu einem Donauübergang — Strombrücke für die Donau sowie für die Borcea und Inundationsviaducte auf der Insel Balta — veröffentlicht und an die Hauptingenieurfirmen des europäischen Continentes directe Aufforderung zur Betheiligung an dieser oCncurrenz erlassen (siehe „Eisenbahn" 1882 No. 4, 5 u. 7.)

Das für diese Concurrenz ausgegebene Programm gibt in kurzer und sehr bündiger Weise die Hauptverhältnisse für die Brücken, bestimmt annähernd die Durchflussweiten und verlangt von den Concurrenten die Vornahme von Sondagen auf eigene Kosten, um in genauer Weise von der Beschaffenheit des Flussbettes Bescheid zu erhalten.

Für den eisernen Ueberbau sind sämmtliche Constructionssysteme mit Ausnahme von Hängebrücken gestattet gewesen; dem Programm zufolge soll die Brücke ein Geleise, sowie einen Fusssteg von 2 *m* Breite, von der Bahn durch Geländer oder sonstwie getrennt, überführen.

Als Material ist die Verwendung von Eisen oder Stahl gestattet.

Sehr rigorose Bestimmungen sind getroffen, um eine genügende Sicherheit bei der Construction eiserner Pfeileraufsätze zu erhalten; als Winddruck ist 270 *kg* p. $m^2$ Constructionsfläche und als Kältemaximum — 30 ° C. vorgeschrieben; ferner enthält das Programm einen Passus, welcher auf die Wucht des Eisgangs hinweist und eingehende Berücksichtigung von solcher Seite herrührender Stösse etc. verlangt.

Für das Material des Ueberbaues sind Versuche in der gewöhnlichen Weise angeordnet und als Beanspruchung folgende Ziffern aufgestellt worden:

| | | |
|---|---|---|
| Stahl . . . . . | 10—14 *kg* | p. $mm^2$ |
| Schmideisen . . . | 6— 8 „ | |
| Walzeisen und Bleche | 5— 7,5 „ | |
| Gusseisen (Druck) . . . | 6—7,5 *kg* | p. $mm^2$. |
| Auflagerplatten . . . | 3—3,5 „ | |
| Eichen- oder Tannenholz | 0,6—0,8 „ | |

Der Rest des Programmes handelt von der Uebernahme, den Belastungsproben und den Zahlungsbedingungen.

Wie wir vor einiger Zeit schon gemeldet haben, war der erste Preis auf 40 000 Fr. festgesetzt (für den Fall der Uebertragung der Ausführung wird diese Summe nicht bezahlt); der zweite Preis betrug 30 000 Fr. und der dritte 20 000 Franken.

Als Termin der Concurrenz war zuerst der 1. Juni neuen Stils bestimmt, welcher später aber auf den 1. September verlängert wurde.

An diesem Tage liefen 8 Arbeiten ein, deren Autoren wir nachfolgend verzeichnen:

1. Société de Batignolles (préc. Gouin & Co.) — Paris.
2. Klein, Schmoll & Gärntner in Wien und Gutehoffnungshütte in Oberhausen a/Ruhr.
3. Holzmann & Co. in Frankfurt, Union-Dortmund und Esslinger Maschinenfabrik in Esslingen.
4. Compagnie de Fives-Lille in Paris.
5. Röthlisberger & Simons in Bern (eingereicht von Fives-Lille).
6. G. Eiffel in Paris.
7. Anciens établissements Cail in Paris.
8. Société anonyme internationale in Braine le Comte und Brüssel.

Ehe wir zur Besprechung der einzelnen Arbeiten übergehen, ist es nothwendig, die allgemeinen Gesichtspuncte, welchen alle Projecte für diese beiden Brücken unterliegen, zu betrachten.

Fast alle Concurrenten haben ein genaues Studium der Oertlichkeit, des Flussbettes sowie der characteristischen Eigenschaften des Stromes für nöthig befunden; einige haben genaue hydrologische Untersuchungen an der Donau und Borcea angestellt und die nicht ganz einfache Art und Weise der Vertheilung der Wassermassen auf der Balta nach diesen beiden Strömen hin durch Aufnahmen während der diesjährigen bedeutenden Hochwasser bestimmt; namentlich sorgfältig vorgegangen ist in dieser Beziehung die Firma Klein, Schmoll & Gärtner in Wien, welche nach Bestimmung der Vorfluth die Strecke von Cernawoda hinauf bis zur Abzweigung der Borcea einem sorgfältigen und eingehenden Studium unterworfen und im Verein mit den Aufnahmen des Chefingenieurs der europäischen Donaucommission, Sir Charles Hartley, wirklich nutzbringende Resultate erzielt hat.

Der Donaustrom ist in seinem unteren Laufe immerwährenden bedeutenden Veränderungen unterworfen; sein Bett ist in ewiger Bewegung; die Sand- und Kiesbänke wandern fortwährend und eine bestimmte, sich annähernd gleich bleibende Richtung des Thalwegs gibt es nur in der Zeit zwischen den einzelnen Hochwassern. Nach den hydrologischen Aufnahmen des Sir Ch. Hartley einerseits vom Mai, andererseits vom October und November 1882 hat die Sohle des Stromes in diesen sechs Monaten an einer Stelle sich um 4,5 *m* gehoben, dagegen hat aber der Strom an einer anderen Stelle sich wieder ein tieferes Bett gerissen. Diese bedeutenden Aenderungen sind aber nicht allein eine characteristische Eigenschaft des Hauptstromes; sein Nebenarm, die Borcea, zeigt nach den vorgenommenen Theilungen ebenso und in demselben Zeitraum Aenderungen von 5,0 *m* Tiefe. Bei Betrachtung dieser Ziffern wird man gewahr, welche enorme Geschiebemassen dieser Strom fortführt und während der Hochwasserzeiten in den zwei Flussbetten, in der Donau selbst sowohl als in der Borcea, absetzt.

Man hat es hier mit einem Strom von elementarer Gewalt, bedeutender Geschwindigkeit und riesigen Wassermengen zu thun; strömen ja doch während der Hochwasserzeiten die Fluthen in einer Breite von über 14 *km* daher. Ueberdies führt die Donau beim Eisgang Schollen und Eisfelder von gigantischen Dimensionen stromab, jedes im Wege stehende Hinderniss rasirend und untergrabend.

Durch die jahrelangen Studien und Aufnahmen des Sir Ch. Hartley an der unteren Donau in deren Hauptarm hat man vielfache und ausreichende Anhaltspunkte gewonnen, um sich ein klares Bild des Stromes im Profil zwischen Fetesti und Cernawoda zu machen. Nach diesen Aufnahmen hat man für den Hauptarm bei Cernawoda einen mittleren